



Gibt es einen neuen autoritären Charakter?

Helmut Wehr

Vortrag bei der Tagung „Der Umgang mit dem Fremden“ in Verona am 11. September 1993. - Erstveröffentlichung im Jahrbuch der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, Band 5 (1994): *Vom Umgang mit dem Fremden*, Münster: LIT-Verlag 1994, S. 155-169.

Copyright © 1994 and 2009 by Dr. Helmut Wehr, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Allgemeine Pädagogik, Keplerstr. 87, D-69120 Heidelberg; privat: Bahnhofstr. 17, D-76316 Malsch, E-Mail: leopaed[at-symbol]t-online.de.

1. Die Politische Kultur in der Bundesrepublik - rechtsextremistisch?

Die politische Kultur in Deutschland hat in den Monaten nach Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen eine grundlegende Veränderung erfahren. Nachdem man in den zurückliegenden Jahren geglaubt hatte, die Hauptgefahr für die Stabilität der bundesdeutschen Demokratie ginge vor allem von Linksextremisten aus, ist es in letzter Zeit, in der Folge der angespannten wirtschaftlichen Situation nach der Einheit, zu einem Wiederaufkeimen rechtsextremistischen Gedankenguts gekommen. Der zu verzeichnende Rechtsruck hat sich zu einem der beherrschenden Themen der öffentlichen (internationalen) Diskussion entwickelt. Durch die Ereignisse „aufgeschreckt“, wird nun ein enormer wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Sachverstand dieser im wahrsten Sinne des Wortes brennenden Frage zugewandt. Resultate erster empirischer Untersuchungen sollen zur Problemlösung helfen, wie man der Rechtstendenz entgegensteuern kann. Nach dem Ergebnis der umfangreichsten Rechtsextremismus-Studie (Heitmeyer u. a., 1992) basiert der Rechtsextremismus hauptsächlich auf zwei Grundelementen. Zum einen ist es die *Ideologie* der Ungleichheit der Rassen, die von Rechtsextremisten benutzt wird, um das deutsche Volk als anderen Völkern überlegen darzustellen. Das zweite wichtige Element ist die unter Rechtsextremisten weit verbreitete Gewaltakzeptanz zur Umsetzung ihrer Ideologien.

Die Ausbildung dieser Ideologien zeigt sich

im Aufkommen nationalistischer und rassistischer Haltungen sowie in der Entstehung fremdenfeindlicher, antisemitischer und die NS-Zeit verharmlosender Denkweisen. Eine im Jahre 1992 in Ostdeutschland (Förster, Friedrich, Müller, Schubarth, 1992) durchgeführte Studie zum Rechtsextremismus-Syndrom (Rassismus), zur Gewaltakzeptanz und zum Konservativismus zeigt das Ausmaß auf, welches die Verbreitung dieses Verhaltenssyndroms bei ostdeutschen Jugendlichen erreicht hat. Dabei wurde der Grad der Zustimmung zu folgenden Aussagen ermittelt:

- „Die Deutschen sind anderen Völkern grundsätzlich überlegen.“ - „Wir sollten darauf achten, dass wir das Deutsche reinhalten und Völkervermischung verhindern.“
- „In der Natur setzt sich der Stärkere durch. Das muss auch unter Menschen gelten.“
- „Wir Deutschen sollten wieder einen mit starker Hand regierenden Führer haben.“
- „Juden lehne ich ab, die passen nicht zu uns.“
- „Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.“

Das Ergebnis der Studie belegt, dass ein großer Teil der Jugendlichen allen rechtsextremen Aussagen zustimmt, allen voran Schüler der 8. - 10. Klassen und Lehrlinge.

Für den Prozess der Meinungsbildung des Heranwachsenden kann die *soziale Stellung der Familie gar nicht hoch genug eingeschätzt werden*. In der vorliegenden Studie ist (Oesterreich 1993, S. 30f. vs. Heitmeyer, 1993b, S. 29) eine



klare Beziehung zwischen der beruflichen Stellung des Vaters und der Einstellung der Kinder gegenüber Ausländern oder anderen Minderheiten zu erkennen. Jugendliche, die in sozial gesicherten Verhältnissen aufgewachsen sind - das heißt im allgemeinen, dass der Vater eine besser dotierte Arbeitsstelle innehat und einen höheren Schulabschluss besitzt -, lehnen seltener Ausländer ab als solche, deren Väter weniger gut bezahlte Berufe ausüben. Bei dieser Gruppe liegt die Quote um 20-30 % höher. Die Gründe, die die 14- bis 18jährigen ins Feld führen, um ihren Ausländerhass zu rechtfertigen, beziehen sich hauptsächlich auf vermeintliche materielle Notstände, für die die Ausländer verantwortlich gemacht werden. Die verwendeten Hauptargumente (vgl. Pädagogik 3/92 S. 30ff.) sind die folgenden:

- Ausländer verschärfen die komplizierte Wohnungslage (74 % aller Befragten benutzen dieses Argument)
- Die Ausländer wollen auf Kosten Deutschlands gut leben (58 %)
- Sie nehmen uns die Arbeitsplätze weg (55 %)
- Sie neigen schnell zu Gewalt und Kriminalität (38 %).

Die jungen Menschen differenzieren zwischen „sympathischen“ und „unsympathischen“ Ausländern: Amerikanern und Franzosen auf der einen Seite, Polen, Türken und Sinti/Roma auf der anderen Seite. Auch über das zweite Grundelement des Rechtsextremismus, die Gewaltakzeptanz und -bereitschaft (vgl. Müller, Schubarth, 1992, S. 18ff.) wurden Untersuchungen angestellt. Folgende Ergebnisse wurden ermittelt: Von den Lehrlingen und Schülern der 8. bis 10. Klasse lehnt nur gut die Hälfte Gewalt konsequent ab, dagegen schließt rund jeder Vierte körperliche Gewalt gegenüber Personen nicht aus. Die Meinung, Gewalt sei ein legales Mittel zur Schaffung von Ordnung und zur Durchsetzung eigener Interessen, wird hauptsächlich von den männlichen Jugendlichen vertreten. Während rund ein Drittel der männlichen Schüler Gewalt gegen Ausländer akzeptiert, ist dies nur bei einem Fünftel der Schülerinnen der Fall. Laut der Studie haben sich bereits vier Prozent der männlichen Lehrlinge und 1-2 % der männlichen Schüler an Gewaltaktionen gegen Ausländer be-

teiligt. Die Bereitschaft zu solchen Aktionen liegt vor allem bei den männlichen Jugendlichen um einiges höher (10 %-20 %), während sie bei den weiblichen fast vollständig fehlt. Diese Gewaltbereitschaft richtet sich jedoch nicht prinzipiell gegen Ausländer, sondern auch gegen die Polizei und Linke. Gewalt ist allerdings kein eindeutiges Merkmal für Rechtsradikalismus. Stichproben in den neuen und alten Bundesländern über die aktuelle Situation der Ausländerfeindlichkeit belegen, dass die Intoleranz bei west- wie bei ostdeutschen Jugendlichen sehr stark ausgeprägt ist. Fast jeder zweite ostdeutsche Jugendliche - und 40 % der westdeutschen - empfinden Ausländer als störend. 40 % der jungen Ostdeutschen und knapp 30 % der Westdeutschen sähen es am liebsten, wenn alle Ausländer Deutschland verlassen würden. Für das Gebiet der ehemaligen DDR müssen die hohen Werte von Ausländerfeindlichkeit bei einem bisherigen Ausländeranteil von unter einem Prozent paradox erscheinen.

Nicht vergessen darf man jedoch bei den vorliegenden Ergebnissen die gegenläufige Tendenz in Deutschland, die sich in Lichterketten und Aktionen gegen die Fremdenfeindlichkeit ausdrückt. Empirische Untersuchungen zur politischen Kultur - auch unter Jugendlichen - machen deutlich, dass insgesamt zwar große Ängste unter Jugendlichen verbreitet sind - Auslöser sind Umweltzerstörung, Kernkraft, Aids und Krieg -, dass ferner infolge von politischen Skandalen und einer idealistischen Politikauffassung bei Jugendlichen Hilflosigkeits- und Überforderungsgefühle gegenüber den politischen Institutionen sowie Skepsis gegenüber etablierten Politikformen vorherrscht (vgl. Pädagogik 11/92, S. 41-45), dass aber insgesamt doch die Bereitschaft zu „zivilem Ungehorsam“, wozu auch Gewalt gehört, (noch) relativ gering ist (vgl. Fuchs u. a., 1991, S. 44). Über Dreiviertel der Bevölkerung bejahen die „Demokratie“ (Meyer 1993, S. 9). Hinzugefügt werden muss, dass die politische Kultur in West und Ost gespalten ist und sich erst in einem langsamen Prozess aufeinander zu entwickeln kann (vgl. Meyer, 1993; Maaz, 1993). Vorerst kann jedoch beobachtet werden, dass die gesellschaftliche Modernisierung im Westen mit ihren Risiko-, Individualisierungs- und Desintegrationserscheinungen fortgeschrit-



tener ist als im Osten. Hier kann von einer „nachholenden Revolution“ auf der Grundlage autoritär-obrigkeitsstaatlicher Formalismen gesprochen werden. Diese und die Kommandowirtschaft, die eine „Solidargemeinschaft des Mangels“ in den relativ sicheren „kleinen Welten des Privaten“ (Meyer, 1993, S. 5) schuf, gestalten die schnelle Einheit, die von vielen in den neuen Bundesländern als Überstülpung empfunden wird, als einen krisenhaften Lernprozess, in dem sie mit den neuen Risiken der Marktwirtschaft, dem Risiko von Arbeitsplatz- und Wohnraumverlust fertig werden müssen.

Viele fühlen sich durch die rasanten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen der letzten Jahre überfordert und bedroht. In den 40 Jahren der Abgeschlossenheit gab es eine relative soziale Sicherheit, war die staatlich kommandierte Erwerbstätigkeit durch Arbeitsplatzgarantie und geringere Effektivität gekennzeichnet. Doch seit der Vereinigung erfassen enorme soziale und wirtschaftliche Konkurrenzzwänge der Marktwirtschaft die neuen Bundesländer. Massive Verteuerungen der Grundlöhne, der Mieten (70 %), sowie die rasant ansteigende Arbeitslosigkeit verunsichern zusätzlich zu den politischen Umwälzungen. Ein gesamtdeutscher Wohlfahrts- und Fürsorgestaat jedoch, der an die Grenzen seiner Leistungskraft gestoßen ist, kann die teilweise überzogenen Erwartungen im Zeichen zunehmender Verteilungskämpfe und Interessengegensätze, bei gleichzeitigem Nachlassen der Loyalitäts- und Bindekräfte seiner Institutionen, kaum erfüllen (vgl. Heitmeyer, 1993, S. 4).

Die abnehmende Bewältigungs- und Identifikationskraft des politischen Systems resultiert aus der Entgrenzung des Politischen in den gesamtgesellschaftlichen Raum und der gleichzeitigen Infiltration subpolitischer (wissenschaftlich-technischer und wirtschaftlicher) Entscheidungen in die Kompetenzräume politischer Institutionen. Damit geht eine Reduktion politisch-demokratischer Partizipation einher. So wird verständlich, dass sich 40 % benachteiligt fühlen und 60 % orientierungs- und einflusslos (Meyer, 1993, S. 9f.). Verständlich wird auch, dass Ruhe und Ordnung zu den wichtigsten Erwartungen werden, da die politikverdrossene Skepsis mehr gar nicht erreichbar scheinen lässt. Meyer (1993,

S. 11) erwartet eine Zunahme antidemokratischen Denkens, resignierter Apathie und latenter Autoritarismen. Für die Bundesrepublik insgesamt jedoch gilt (noch) die Einschätzung von Weidenfeld/Korte (1991), dass von einer grundsätzlichen Zustimmung zu Gesellschaft und Demokratie der Bundesrepublik auszugehen ist - allerdings eingeschränkt durch eine weitverbreitete Politik- und Parteienverdrossenheit, was durch die steigende Anzahl von Wechsel-, Nicht- und Protestwählern deutlich wird (Hoffmann-Lange u. a., 1993, S. 11ff.). Die Deutschen werden als „pragmatisch“ beschrieben, die ohne große Leidenschaft auf der Basis einer saturierten Wohlstandsgesellschaft ihr Zweckdenken dem Staat gegenüber zur Geltung bringen.

2. Theorien des „autoritären Charakters“

a) Die Studien zum autoritären Charakter

Die rechtsextremistischen Ausschreitungen der letzten Jahre bringen es mit sich, dass, entgegen dem allgemeinen Trend zur Geschichtslosigkeit, die Erfahrungen mit dem Faschismus der 20er und 30er Jahre reflektiert werden müssen. Hier sind die Untersuchungen des Frankfurter *Instituts für Sozialforschung*, von Horkheimer, Fromm, Marcuse und Adorno bahnbrechend gewesen. Ob diese Untersuchungen für die aktuelle Situation noch Relevanz beanspruchen können oder ob sie historisch überholt sind, gilt es im Detail zu prüfen.

Ohne kurzschlüssigen Analogien gegenüber Untersuchungen der Weimarer Zeit zum Rechts-Extremismus aufsitzen zu wollen, erscheint doch deren Rezeption und Erklärungskraft noch unerledigt (Hopf, 1987; Oesterreich, 1993). Deshalb erscheint es legitim, sie hier anzuführen. Adorno (1973, S. 45ff.; vgl. Friesenhahn, 1985, S. 109; Böckelmann, 1987, S. 24f.) stellt in seiner Definition des *vorurteilsvollen Autoritären folgende Variablen fest*: Konventionalismus; - Autoritäre Unterwürfigkeit, als „masochistische“ Komponente des Autoritarismus; - Autoritäre Aggression, als „sadistische“ Komponente; - Anti-Intrazeption; - Denken in Stereotypen; - Machtdenken (Ticket-Denken); - Destruktivität; - Projektivität; - Sexualität.



Hierbei entsteht das Charaktersyndrom des vorurteilvollen Autoritären, als einer „strukturellen Einheit“ (Adorno, 1973, S. 312), ausdifferenziert in mehreren „Typen“: den Konventionellen, den „Autoritären“, den Rebellen, den Spinner und den Manipulativen. Grundsätzlich gilt, dass der Autoritäre vom Über-Ich beherrscht wird, das als Introjektion der väterlichen Disziplinierung für eine ständige Unterdrückung des Es sorgt. Der Spinner kehrt sich mittels narzisstischer Projektionen von der Realität ab. Dem Manipulativen fehlen emotionale Beziehungen, weshalb er die (soziale) Wirklichkeit zum bloßen Handlungsobjekt degradiert. Gemeinsam ist die sadomasochistische Lösung des ödipalen Konfliktes, mit der die Internalisierung des gesellschaftlichen Zwanges zementiert wird. Die Liebe zur Mutter wird tabuisiert, die Ambivalenz, der Hass gegenüber dem Vater wird durch Reaktionsbildung (unvollständig) in Liebe umgewandelt. Sadistische und masochistische Umwandlungsformen bleiben erhalten. Das rigide Über-Ich zwingt das geschwächte Ich zur Regression auf die anal-sadistische Phase. Der Gefolgsmensch, der „Gefangener seines eigenen geschwächten Ichs“ ist, erweist sich als eine „Radfahernatur“ mit starkem Strafbedürfnis.

b) Der sado-masochistische Charakter

Fromm (1936a, GA I, S. 141ff.) charakterisiert den einzelnen durch das *persönliche Verhältnis zur Autorität*. Autorität besteht für ihn aus moralischer, geistiger oder körperlicher Überlegenheit. Für eine Autoritäts-Beziehung ist jedoch nicht allein die Macht und die Angst vor den Folgen bestimmend, sondern auch die Liebe zum Mächtigen und die Angst vor dem Liebesverlust.

Die erste Autoritätsbeziehung im Leben, die zum Vater, bzw. zu den Eltern zeichnet sich durch die Verinnerlichung der Ge- und Verbote aus. Es entsteht das Über-Ich als eine Kontrollinstanz (Gewissen, Idealbild, Selbstbeobachtung; vgl. Fromm, GA I, S. 141-170; GA III, S. 80f., GA VI, S. 116-130), die mit den Attributen der Moral und Macht bekleidet wird. Später werden diese auf andere Autoritätsträger projiziert. Das Über-Ich steht damit für die Verinnerlichung äußerer Gewalt, äußerer Autorität. Die äußere Gewalt

wird wirksam, weil sie Über-Ich-Qualitäten erhält. Auf der einen Seite ist das Über-Ich eine „Reaktionsbildung“ gegen die Triebvorgänge des Es, andererseits bezieht es seine Energien aus dem Es. Das Individuum handelt nun nicht nur normentsprechend aus Furcht vor äußeren Strafen, sondern auch aus Angst vor der psychischen Instanz, die es in sich selbst aufgerichtet hat.

Die notwendige Zusammengehörigkeit von Über-Ich und Autorität beruht nicht nur darauf, dass das Über-Ich von realen und machtvollen Autoritäten ständig neu produziert wird, sondern auch darauf, dass es selbst nicht stark genug ist, um die ihm vorgeschriebenen Aufgaben zu leisten. Beim durchschnittlichen Menschen ist das Über-Ich nicht so stark ausgebildet, dass Furcht vor Missbilligung allein ausreichend wäre. Die Furcht vor den realen Autoritäten mit der sie bekleidenden Macht, die Hoffnung auf materielle Vorteile, der Wunsch, von ihnen geliebt und gelobt zu werden, und die Befriedigung, die aus der Realisierung dieses Wunsches hervorgeht, ist entscheidend. Damit entsteht ein zweck-„rationales“ Moment des autoritären Handelns. Der Einzelne wird jedoch zum verdinglichten „Instrument“ eines anderen (vgl. Fromm, 1990a, S. 131).

Die *Familie* (vgl. Fromm, GA I, S. 144-153, GA II, S. 97f., GA III, S. 225f.) legt zu all diesem als „Agentur der Gesellschaft“ den Grundstein. Sie vermittelt die gesellschaftlich erwünschten psychischen Strukturen. Hierbei ist die Autorität des Vaters keine zufällige, die später durch gesellschaftliche Autorität „ergänzt“ wird, sondern die Autorität des Vaters selbst gründet sich in der Autoritätsstruktur der Gesamtgesellschaft. Er ist Ab-bild, nicht Vor-Bild gesellschaftlicher Autorität. Die Inkorporationsvorgänge (vgl. Fromm, 1992a, S. 71) verlaufen über Bedürfnisverdrängung. Die psychische Instanz, die die Bewältigung der äußeren Welt zu leisten hat, ist das Ich bzw. der Individual-Charakter. Das Ich des Menschen entwickelt sich erst allmählich im Prozess der Sozialisation und Assimilation (Fromm, GA II, S. 447ff., GA III, S. 326ff.). Solange es noch schwach ist, ist es der Aufgabe der Abwehr von triebhaften Impulsen noch nicht gewachsen. Dies wird erst durch Herausbildung und Entwicklung des Über-Ichs, d. h. des Gewissens, und die dadurch bestimmte Beziehung zu den Autoritäten



gewährleistet.

Dem gesellschaftlich funktionalen „Vorteil“ der Triebverdrängung mit Hilfe von Autorität und Über-Ich stehen aber schwere subjektive Nachteile gegenüber. Je umfangreicher und intensiver die Verdrängungen, desto mehr ist zwar das Individuum gegen gefährliche Triebausbrüche geschützt, desto mehr ist aber auch die Kraft seines Ichs eingeschränkt, desto rigider und unrealistischer sind seine Reaktionen. Das Ich bezahlt gleichsam die Bundesgenossenschaft von Autorität und Über-Ich mit der Preisgabe seiner Selbständigkeit und dem Verzicht auf seine Souveränität; das Ergebnis ist eine fatale Ich-Schwäche (vgl. Fromm, GA I, S. 165).

Dies zeigt sich besonders bei der *autoritär-masochistischen Haltung* (Fromm, GA I, S. 309ff.; GA VII, S. 56f., 254ff.). Die Lust am Gehorsam und an der Unterwerfung überlagert sogar die Eigeninteressen und die Selbsterhaltung. Es handelt sich um eine verdeckte Triebbefriedigung, wie sie dem Freudschen „*analen Charakter*“ (vgl. Fromm, GA I, S. 388ff.; 1990a, S. 131f.; 1992a, S. 60ff.), der sich in Geiz, Pünktlichkeit, Ordentlichkeit, Eigensinn etc. ausdrückt, zukommt.

Fromm und andere zeigten (1936a), dass zu einer Charakterstruktur, die den Masochismus enthält, notwendig auch der Sadismus gehört. Es wird jeweils eine Seite stärker verdrängt, diese taucht als „Wiederkehr des Verdrängten“ in der Aggression gegen Wehrlose und der Sympathie für Mächtige auf. Die Liebe für Mächtige ist ambivalent, sie schließt Neid und Hass mit ein. Der verdrängte Hass wird verschoben als Hass gegen Andersartige.

Macht erweckt Furcht, Schwäche erweckt Verachtung, Hass. Muss man den Hass gegen den Stärkeren verdrängen, so kann man doch die Grausamkeit gegen den Schwächeren genießen, Herrschaft über ihn ausüben. Sekundäre Teilhabe an der Macht der Mächtigen kompensiert die reale Ohnmacht des Individuums, wie sie z. B. im „Vergewaltigungs- und Plünderungssyndrom“ (Fromm 1990a, S. 139f.) deutlich wird. Hier steigert sich die reale Ohnmacht in symbiotischer Teilhabe an der Macht in eine Omnipotenz-Trance. In autoritären Gesellschaftsformen finden sowohl die masochistischen als auch die sadistischen Strebungen ihre Befrie-

digung. Je größer die reale Hilflosigkeit, umso intensiver kann sich der Sadismus an „Objekten“ austoben. Hier zeigt sich die psychische Funktion des „Sündenbockphänomens“, bei dem man die eigenen verdrängten Anteile auf das projizierte „Objekt“ wirft und damit zu bewältigen wähnt.

3. Aktuelle Theorien zum Verständnis des Rechtsradikalismus

a) Zu den Sozialisationsbedingungen in der Risikogesellschaft

Da Jugendliche, die nationalistische oder rechts-extremistische Orientierungen vertreten, vielfach die rechten Propagandamaterialien gar nicht kennen, zeigt dies, dass die Produktionsbedingungen für die Entstehung und Verbreitung solcher Orientierungen nicht bei den rechtsextremistischen Organisationen, sondern in den sozialen Alltagserfahrungen der Jugendlichen (Heitmeyer, 1993, S. 7f.) zu suchen sind.

Die sozialen Milieus mit ihren selbstverständlichen Zugehörigkeiten lösen sich auf. Der einzelne ist zunehmend auf sich selbst verwiesen und muss als einzelner sehen, wie er sein Leben bewältigt. Dies bedeutet auch, dass die sozialen Gruppen wie Familie, Mitglieder einer Nachbarschaft, usw. an Bedeutung verlieren, weil die Zugehörigkeit nicht mehr selbstverständlich und dauerhaft ist (vgl. Beck, 1986, S. 205ff.; Heitmeyer, 1993, S. 4f.). Dadurch entstehen Ängste, Unsicherheiten und Orientierungslosigkeit, die, wenn sie nicht in einem durch Zuwendung geprägten sozialen Netz aufgearbeitet wird, zum Verdrängen der wahrgenommenen Probleme und zur generalisierten Hilflosigkeit führt. Starke Gefühle der (politischen) Entfremdung und die Angst, das eigene Leben nicht mehr unter Kontrolle behalten zu können, sind grundsätzlich für Bedrohungserlebnisse anfällig (vgl. Pädagogik 11/92, S. 41ff.). So versteht sich der hohe Anteil an Autoritarismen (62 %) und Entfremdung (58 %) für die neuen Bundesländer (Fuchs u. a., 1991, S. 39; Hoffmann-Lange u. a., 1993, S. 11f.). Dieser Individualisierungsvorgang, der seit den 50er Jahren an Geschwindigkeit zugenommen hat, wird zunehmend als risikobehaftet, als eine Belastung wahrgenommen, weil die Vergröße-



nung der Freiheitsspielräume in ein „Identitäts-Management“ (Weidenfeld, Korte, 1991, S. 5) mündet, bei dem sich der einzelne auf dem Markt der „Identitätsofferten“ zurechtfinden muß, womit zwar ein Zugewinn an individueller Gestaltungskompetenz privater Lebensentwürfe erreicht ist, wobei aber andererseits nicht mehr selbstverständlich ist, wozu man gehört, wohin man gehört, wer man ist. Die Ambivalenz der individualistischen Freisetzung wird vor allem von deklassierten Gruppen und Modernisierungs- und „Wendeverlierern“ als Desintegration im sozialen, normativen und politisch-partizipatorischen Bereich wahrgenommen (vgl. Claußen, 1989, S. 296; Heitmeyer 1993, S. 4f.; Sturzbecher, Dietrich, 1993, S. 37).

Dieses verunsichernde Sicherheits- und Orientierungsdefizit trifft insbesondere Jugendliche, die während der Jugendzeit ihre eigenständige Identität, d. h. Selbstbewusstsein und Handlungsfähigkeit entwickeln müssen. Verdrängte Ängste, die durch die Schere zwischen dem Wachsen von Liebesbedürfnissen, Zuwendung und Orientierung auf der einen Seite und auf der anderen Seite durch übermächtige Komplexität und abnehmende soziale Zeit existentiell werden, entladen sich in Stärkedemonstrationen und Aggressionen (Maaz, 1989, S. 28). Hierbei wird nun die eigene Identität nur noch über Gewalt, also destruktiv, im Sinne eines Fluchtmechanismus definiert (Claußen, 1989, S. 306; Fromm, 1941a, GA I, S. 300ff.). Nun steht dies allerdings zu einer Zeit an, in der die Jugendphase selbst durch zahlreiche Verwerfungen gekennzeichnet ist (Helsper, 1991); Claußen nennt dies die „Verdoppelung des Krisencharakters der Adoleszenz“ (1989, S. 305).

Eines der gefährlichsten rechtsradikalen Einstiegsmuster verläuft über die alltägliche Erfahrung „Der Stärkere setzt sich durch“. Damit ist ein Schritt in Richtung auf die Erfahrung von Ohnmacht getan. Diese hängt eng mit Gewalt zusammen, weil man (nur) über Gewalt wieder sozial wahr- und ernstgenommen wird. Erfahrungen im wirtschaftlichen, politischen und sozialen Raum, die auf ein instrumentalistisches Menschenbild (Heitmeyer, 1993, S. 7) mit einem quasi verabsolutierten Zweck-Nutzen-Kalkül, der Überbetonung der Effizienz einhergehen, werden, da Beziehungs-, Orientierungs- und Partizi-

pationsbedürfnisse frustriert werden, zur Angstabwehr in (gewaltförmige) Stärkedemonstration umgewandelt.

Das eigen-erfahrene Leid wird umgedeutet und bekommt eine falsch eindeutige, personalisierte Zielrichtung, wenn andere ausgemacht werden können, die noch machtloser sind. Diese Kampf- und Konkurrenz-Orientierungen Jugendlicher bekommen dann eine besondere Bedeutung, wenn sich die Erfahrungen verallgemeinern lassen, gewissermaßen zur gesellschaftlichen Normalität gehören. So ist ein Drittel der Jugendlichen der Meinung, dass Gewalt zum gesellschaftlichen Alltag gehöre, „normal“ sei.

Da gleichzeitig in der individualisierten Risikogesellschaft die Berechenbarkeit von Lebenswegen sinkt, erhöht sich der Zwang, flexibel zu sein. Jugendliche können zwar heute mehr entscheiden als frühere Jugendgenerationen, sie *müssen aber auch mehr entscheiden - ohne dass oft klar ist, woraufhin sie entscheiden sollen, dies evoziert Orientierungsbedarf. Im Zusammenhang mit vielfältigen Verarbeitungsformen und -wegen von Jugendlichen wird eine „Basstelmentalität“ ausgeprägt, um mit diesen komplexen Anforderungen fertig zu werden. Ein Teil der Jugendlichen versucht, Unübersichtlichkeiten durch „Gewissheiten“ zu strukturieren.*

Hierzu gehört die Identifikation mit Stärke verheißenden Symbolen und Ritualen; die Zugehörigkeit zu mächtigen Institutionen, in deren Schutz dann Stärke und Selbstbewusstsein entwickelt werden sollen, und die Anbindung an scheinbar natürliche, dem Konkurrenz-Risiko übergeordnete Prinzipien, die die Situation scheinbar klären und damit entlasten. So ist die alltägliche Erfahrung „Der Stärkere setzt sich durch“ leicht umzuformen in eine rechtsextremistische Orientierung, da in jenen Konzepten „Kampf als Prinzip“ angesehen wird. Politik wird biologisch bestimmt und Gewalt muss um ihrer selbst willen akzeptiert werden. Da durch die Desintegration der sozialen Milieus Heimatlosigkeit und Isolationsangst unklar werden lassen, zu welchen sozialen Gruppierungen man sich zugehörig fühlen kann, so gewinnen jene Kategorien an Bedeutung, die gewissermaßen Naturmerkmale sind (Beck, 1986; Heitmeyer, 1993, S. 5). Damit sind vor allem z. B. die Zugehörigkeit zu einer Nation, die Hautfarbe, die Abgrenzung



etwa über Kultur oder auch Rasse gemeint. Dies sind Zugehörigkeiten, die unabhängig vom individuellen Leistungs- und Konkurrenzprinzip - und dem Risiko zu scheitern - gültig sind, und soziale Verluste kompensieren können. Die „Nation“ wird zum magischen Bindemittel, zum sozialen Kitt Desintegrierter (vgl. Kowalsky 1989, S. 24). So wird auch verständlich, dass 43,5 Prozent von befragten 1300 Jugendlichen (Heitmeyer, 1992) dem Slogan zustimmten „Deutschland den Deutschen“.

b) Die aktuelle Relevanz der Theorie des autoritären Charakters

Wenn auch gesehen werden muss, dass sich nach dem 2. Weltkrieg starke soziale und wirtschaftliche Veränderungen ergeben haben, wie sie im „Veralten der Psychoanalyse“ (Marcuse, 1970, S. 80ff.; Böckelmann, 1987) und bei Fromm (GA IV, S. 1ff., S. 225ff.) beschrieben wurden, so scheint dennoch der Trend zum Marketing-Charakter, bzw. zum eindimensionalen Menschen (Marcuse, 1972), zur narzisstischen Sozialisation (Häsing et. al., 1980) nicht bruchlos erfolgt zu sein. Fromms Ausführungen machen deutlich, dass die narzisstische Sozialisation nicht mehr den „alten ödipalen Konflikt“ zum Zentrum hat, dass vielmehr aufgrund des Funktionsverlustes des Vaters im Erziehungs- und Wirtschaftsprozess die Bedeutung der Mutter-Kind-Dyade grundlegend ist. Hier werden die mütterlichen Selbstwert- und Beziehungsprobleme in die Psyche des Kindes einsozialisiert. Das Kind kann sich kaum noch aus der Symbiose mit der Mutter lösen und bleibt an diese fixiert. Diese Regression macht es bereit, sich dem allgemeinen Tauschprinzip - auch im sozialen und subjektiven Bereich - zu übereignen. Eigenschaftslose Freundlichkeit ersetzt rigides Verhalten. Das „man“ ersetzt das Ich (vgl. Fromm, GA II, S. 43-76; Wehr, 1990, S. 44f.).

Festzustellen bleibt, dass ein *Werte-Wandel von Pflicht- und Akzeptanzwerten in Richtung auf hedonistische Selbstaktualisierungswerte festzustellen ist, doch meine ich, dass dieser Wandel sich eher auf Linksalternative (5 %), Linksliberale (10 %) und aufstiegsorientierte „Postmaterialisten“ (10 %) bezieht.*

Die soziale Basis stellt die neue Mittelschicht mit höherer Bildung und hoher sozialer Mobilität, die meist in Dienstleistungsberufen bzw. in der Hochtechnologie beschäftigt ist. Traditionelle (industriell beschäftigte) Gruppen, wie gehobene Konservative (11 %), pflichtorientierte (11 %), konventionsbestimmte und passive (13 %) Arbeitnehmer neigen eher überkommenen Werten zu (Gluchowski, 1987, S. 20ff.; vgl. Meyer, 1993, S. 8f.). Hier ist durchaus der Ort für kleinbürgerliche und damit autoritäre Werte und Verhaltensweisen, deren Zunahme angesichts gefährlicher Verteilungskämpfe die „ungebrochene psychosoziale Disposition für autoritäre Strukturen“ (nicht nur) in den neuen Bundesländern verstärken kann (Maaz, 1989, S. 26f.). Dieser Trend wird verstärkt, wenn, wie Habich (1991, S. 33) deutlich macht, die Wertekontinuität kleinbürgerlicher Traditionen in der Ex-DDR in Richtung von „Being“ über „Loving“ zu „Having“ regrediert. Damit finden wir Formen hortender, sich über Besitz definierende Charaktere vor. Hat sich auch im Westen eine biedermeierliche, pragmatische Demokratieakzeptanz, die auf Selbstzufriedenheit in einer saturierten Wohlstandsgesellschaft basiert, ausgeweitet (Weidenfeld, Korte, 1991, S. 8f.; Heitmeyer, 1993, S. 10), so sind doch auf den Restbeständen obrigkeitsstaatlicher Fundamentalismen Sehnsüchte nach einfachen Problemlösungen und ein Kosten-Nutzen-Denken erkennbar. Während Heitmeyer (1992) eher auf die gesellschaftlichen Desintegrationsaspekte abhebt, betont Maaz (1989) stärker den entfremdenden „Gefühlstau“, womit er den sozialpsychologischen Dispositionen näher kommt. Hierbei ist Maaz stärker auf die zwanghaften Elemente des obrigkeitsstaatlichen bzw. marktwirtschaftlichen Systems konzentriert, während Heitmeyer eher auf die gewaltförmigen und strategischen Elemente abhebt.

Maaz bezieht sich auf die gewaltförmige Unterwerfung der kindlichen Psyche durch den autoritären Erziehungsstil in der ehemaligen DDR (vgl. Sturzbecher, Dietrich, 1993, S. 36; Meyer 1993, S. 8). Disziplin und Wohlverhalten, also „Untertanenqualitäten“, waren wichtiger als Selbständigkeit. Da die Vorbildwirkung der Eltern in den neuen Bundesländern in den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen der neuen



Marktwirtschaft ihre Unterstützungs- und Orientierungsfunktion einbüßt, dringen neue, selbstwertschwächende Konkurrenzängste auf die Jugendlichen ein. Politikverdrossenheit und überfordernde Konflikte bringen die Wut von Unterdrückten angesichts sozialer Bedrohung zum Ausbruch (Maaz, 1993, S. 31). Für die Bundesrepublik konstatiert Maaz die Abhängigkeit von zwanghaften Marktstrukturen: Geld, Gruppenzwänge, Konkurrenz, Marktmacht und Managementherrschaft. Für ihn ist innere Entfremdung und Destruktivität die Basis der aggressiven Projektion nach außen auf Fremde (vgl. Maaz, 1993, S. 29).

Oestereich (1993) sieht den Kern der rechtsradikalen Renaissance in der *Verunsicherung und Angst der Jugendlichen*, die durch die frustrierte Suche nach Schutz und Hoffnung explodiert. Er betont die anpassungsorientierte und unterordnende, also repressiv-autoritäre Erziehung der DDR, sieht aber im Kompetenzverlust der politischen Elite den Auslöser der Krise. Zwar weist er auf die ökonomische Konkurrenz-Situation hin und auf die Identitätskrise, verschiebt aber das Problem ins Politisch-Ökonomische, ohne die subjektiven Elemente des autoritären Charakters benennen zu wollen. Dabei weist er selbst auf die zweckrationalen Denkstrukturen hin, die andere (Christel Hopf, Bernhard Claußen) als Elemente des Autoritativen gekennzeichnet haben.

Damit verweist die Desintegrationsthese stärker auf den „*manipulativen*“ Charakter, dessen Existenz auch durch die von Hopf (1987, S. 172f.; Claußen, 1989, S. 307f.) konstatierte Zunahme „macchiavellistischer“ Durchsetzungsstrategien (strategischer Umgang mit anderen Menschen, opportunistischer Bezug auf Normen) in modernen Gesellschaften bestätigt wäre. Es wird deutlich gemacht, dass die Durchsetzung eigener Interessen einen ausbeuterisch-manipulativen Umgang mit eigenen Selbstaktualisierungswünschen und hedonistischen Normen bedeutet, die sich durchaus von traditionell-autoritären Bindungen lösen lassen. Diese „Selbstbehauptung“ orientiert sich ebenfalls an den vom autoritären Charakter her bekannten Macht- und Autoritätsbeziehungen und deutet wie dieser auf ein veräußerlichtes Überich. Hier wird die „Modernisierung des autoritären Charakters“ deut-

lich: politische Apathie, Ich-Schwäche aufgrund von Es-Überhängen und resignativer Antiutopismus (Claußen, 1989, S. 297f.). Heute erscheint die Subjektgenese überfordert, was durch die desintegrierende Individuation erklärt wird, wohingegen die „narzisstische“ Sozialisation sozio-emotional eher unterfordernd sei. Maazens Gefühlsstauthese hingegen bezieht sich stärker auf den sado-masochistischen Charakter. Damit ist die psychosoziale Basis für das Ticket-Denken Autoritärer und die soziale Strategie macchiavellistischer Manager und Politiker zu erkennen. Formen ausbeuterischer (sadistischer) Charaktere lassen sich festmachen.

Eine Entsprechung findet dieses normativ-konservative Handeln in der schon von Adorno u. a. aufgezeigten ausbeuterisch-manipulativen Komponente, die davon ausgeht, dass „etwas geboten bekommen“ wichtiger ist als emotionale Zuwendung und Verstehen (vgl. Hopf, 1987, S. 165). Dieser Zug strategisch-instrumentellen Denkens findet sich sowohl bei Fromm als auch bei Adorno als ein Element autoritärer Charaktere. Da sich andererseits durch die Grenzen der Wohlstandsgesellschaft, erkennbar an Staatsverschuldung, Migrationsbewegungen und Konjunkturschwächen, der Konkurrenzdruck auf dem Arbeitsmarkt erhöht, kann damit gerechnet werden, dass im Rückgriff auf alte (autoritäre) Verhaltensmuster vereinfachende Lösungsmuster favorisiert werden. Zuerst werden sich diese repressiv-autoritären Charakterzüge wohl in den von der Zwei-Drittel-Gesellschaft an den Rand Gedrängten zeigen (vgl. Meyer, 1993, S. 296f.). Mangelersahrung und repressiver Erziehungsstil signalisieren den zunehmenden Druck am unteren Ende der gesellschaftlichen Hierarchie.

Dies zeigt sich im Alltag, der vom Vordringen repressiv-gewalttätiger Verhaltensmuster zeugt: im Straßenverkehr, in den Kindergärten und Schulen, im Umgang von Erwachsenen und Kindern miteinander, in Sportveranstaltungen und vor allem in den Medien. So wird Gewalt alltäglich, ja „normal“, und damit auch die Akzeptanz der aggressiven Interessendurchsetzung einzelner, womit der erste Schritt zu autoritärer Radfahrermentalität getan wäre. Damit zeigt sich, dass die Ursachentrias von politisch-ökonomischer Situation, antidemokratischer Tradition und desorientierender, ich-



schwächerer Sozialisation konvertierbar ist, was in die neue autoritäre Furcht und Flucht vor der Freiheit führen kann.

Literaturnachweise

- Adorno, Theodor. W., 1973: *Studien zum autoritären Charakter*, Frankfurt 1973.
- Böckelmann, Frank, 1987: *Die schlechte Aufhebung der autoritären Persönlichkeit*, Freiburg/Br. 1987.
- Claußen, Bernhard, 1989: „Überlegungen zur Entwicklung des autoritären Sozialcharakters in industriellen Massengesellschaften. Perspektiven für eine international vergleichende Theorie und Praxis der politischen Sozialisation“. In: Claußen, Bernhard (Hrsg): *Politische Sozialisation in Ost und West*, Bonn 1989.
- Fuchs, Dieter; Klingemann, Hans-Dieter; Schöbel, Carolin, 1991: „Perspektiven der politischen Kultur im vereinigten Deutschland. Eine empirische Studie“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*.
- Funk, Rainer, 1992: „Der Gesellschafts-Charakter von Grundschul- bzw. Unterstufenlehrern. Eine vergleichende Pilotstudie qualitativer analytisch-sozialpsychologischer Feldforschung“. Hektogr. Mskr. Tübingen 1992.
- Fromm, Erich, 1989: *Gesamtausgabe in 10 Bänden*, herausgegeben von Rainer Funk, München (dtv) 1989.
- 1936a: „Studien über Autorität und Familie. Sozialpsychologischer Teil“. GA I, S. 139-187.
- 1941: *Die Furcht vor der Freiheit* (Escape from Freedom). GA I, S. 215-431.
- 1990a: *Die Entdeckung des gesellschaftlichen Unbewussten. Zur Neubestimmung der Psychoanalyse*. Band 3 der Schriften aus dem Nachlaß, herausgegeben von Rainer Funk, Weinheim-Basel 1990.
- 1992a: *Gesellschaft und Seele. Sozialpsychologie und psychoanalytische Praxis*. Band 7 der Schriften aus dem Nachlaß, herausgegeben von Rainer Funk, Weinheim-Basel 1992.
- Friesenhahn, Günter, J., 1985: *Kritische Theorie und Pädagogik. Horkheimer, Adorno, Fromm, Marcuse*. Berlin 1985.
- Förster, Peter; Friedrich, Walter, 1982: „Politische Einstellungen und Grundpositionen Jugendlicher in Ostdeutschland“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 38/1992.
- Gluchowski, Peter, 1987: „Lebensstile und Wandel der Wählerschaft in der Bundesrepublik Deutschland“, In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 12/87.
- Habich, Roland; Landau, Detlef; Seifert, Wolfgang; Spellerberg, Annette, 1991: „‘Ein unbekanntes Land’. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden in Ostdeutschland. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 32/1991.
- Häsing, Helga; Stubenrauch, Herbert; Ziehe, Thomas (Hrsg.), 1980: *Narziss - Ein neuer Sozialisationstyp?* Bensheim 1980.
- Heitmeyer, W. u. a., 1992: *Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie*. Weinheim-München 1992.
- Heitmeyer, W., 1993: „Gesellschaftliche Desintegrationsprozesse als Ursachen von fremdenfeindlicher Gewalt und politischer Paralyse“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 2-3/1993.
- Helsper, Werner (Hrsg), 1991: *Jugend zwischen Moderne und Postmoderne*. Opladen 1991.
- Hoffmann-Lange, Ursula; Gille, Martina; Schneider, Helmut, 1993: „Das Verhältnis von Jugend und Politik in Deutschland“ In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 19/93.
- Hopf, Christel, 1987: „Zur Aktualität der Untersuchungen zur ‘autoritären Persönlichkeit’ ...“ In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 3/1987, S. 162ff.
- Kowalsky, Wolfgang, 1993: „Rechtsextremismus und Anti-Rechtsextremismus in der modernen Industriegesellschaft“, In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 2-3/ 1993.
- Maaz, Hans-Joachim, 1993: „Gewalt in Deutschland“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B2-3/93.
- Marcuse, Herbert, 1970: *Kultur und Gesellschaft*. Band 2, Frankfurt/M. 1970.
- *Der eindimensionale Mensch*. Neuwied-Berlin 1972.
- Meyer, Gerd, 1993: „Deutschland. Ein Staat - zwei politische Kulturen“. In: *Bürger im Staat*, 1/1993, S. 3-12.
- Müller, Harry; Schubarth, Wilfried, 1992: „Rechtsextremismus und aktuelle Befindlichkeit von Jugendlichen in den neuen Bundesländern“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 38/1992.
- Oesterreich, Detlef, 1993: „Jugend in der Krise“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 19/93.
- Wehr, Helmut, 1990: *Erich Fromm zur Einführung*. Hamburg 1990.
- Weidenfeld, Werner; Korte, Karl-Rudolf, 1991: „Die pragmatischen Deutschen. Zum Staats- und Nationalbewusstsein in Deutschland“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 32/1991.



Summary: Does there exist a new Authoritarian Character?

The current xenophobic violent acts in Germany have gained an new aura of sensitivity since reunification. Historical experience during the Weimar Republic, together with the strengthening of the National Socialism at that time would suggest the necessity to draw parallels to the current situation. The theories of the Frankfurt School regarding the authoritarian character according to Theodor W. Adorno and Erich Fromm are summarised. In addition, the current (empirical) theories of Heitmeyer, Maaz, Oesterreich and Fritzsche/Knepper to explain right-wing extremism, are analysed with regard to their sociopsychological, explanatory potential. At this point the differences in the political cultures in the reunified Germany are also discussed. The post-war waves of modernisation and individualisation would also suggest the necessity to return to the theory of narcissism. The „Machiavellian” strategies of interaction are taken to illustrate, that a new fear and escapism from freedom can lead to a modern authoritarianism of non-integrated individuals.

Riassunto: Esiste un nuovo carattere autoritario?

Le attuali azioni violente dirette contro gli stranieri hanno assunto una nuova forza dirompente in Germania dopo la riunificazione. Le esperienze storiche della repubblica di Weimar e del rafforzamento del nazionalsocialismo consigliano di trarre dei paralleli con la situazione attuale. Vengono riassunte le teorie sul „carattere autoritario” della Scuola di Francoforte di Theodor W. Adorno ed Erich Fromm. A queste si aggiungono le attuali teorie (empiriche) sul chiarimento dell'estremismo di destra di Heitmeyer, Maaz, Oesterreich e Fritzsche/Knepper, che vengono esaminate per quanto riguarda il loro potere di spiegazione sociopsicologico. A questo punto si indaga anche sulle differenze nelle culture politiche nella Germania unificata. Le spinte alla modernizzazione e all'individuazione nel dopoguerra consigliano di ricorrere anche al dibattito sul narcisismo. Con l'esempio di strategie di interazione „machiavelliche” viene spiegato che una nuova paura e fuga dalla libertà possono sfociare in un autoritarismo moderno di individui disintegrati.

Resumen: ¿Existe un carácter autoritario?

Los recientes hechos de violencia en contra de los extranjeros en Alemania - después de la reunificación del país - se manifiestan con una renovada actualidad. Las experiencias históricas en la República de Weimar y el fortalecimiento del Nazismo sugieren una similitud con la situación actual. En la presente ponencia se resumen las teorías sobre el „carácter autoritario” de la corriente de Frankfurt de Theodor W. Adorno y Erich Fromm. Se añaden teorías actuales (empíricas) para explicar el extremismo de derecha emitidas por Heitmeyer, Maaz, Oesterreich y Fritzsche/Knepper, que son cuestionadas en su potencial explicativo desde el punto de vista psicosocial. Aquí se entra a detallar las diferencias entre las culturas políticas de la Alemania reunificada. Los impulsos de modernización e individualismo de la postguerra insinúan también recurrir al debate sobre el narcisismo. En el ejemplo de estrategias de interacción „maquiavélicas” se hace evidente que puede desencadenarse un nuevo miedo y escape de la libertad en un autoritarismo moderno de individuos desintegrados.

Copyright © 1994 and 2009 by Dr. Helmut Wehr, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Allgemeine Pädagogik
Keplerstr. 87, D-69120 Heidelberg; privat: Bahnhofstr. 17, D-76316 Malsch
E-Mail: leopaed[at-symbol]t-online.de.